

Das Vacchini-Programm : "Ich entwerfe mit dem Kopf, nicht mit dem Computer" : Interview mit Livio Vacchini

Autor(en): **Vacchini, Livio / Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Vacchini-Programm

«Ich entwerfe mit dem Kopf, nicht mit dem Computer»

Im Architekturmuseum in Basel ist zurzeit eine Ausstellung von und über Livio Vacchini zu sehen. In einer Auseinandersetzung mit dem schwierigen Ausstellungsraum zeigt Vacchini mit konsequent computergezeichneten Plänen seine neusten Arbeiten. «Hochparterre» hat den Tessiner Architekten zu seiner Einstellung zum Computer befragt.

«Hochparterre»: Livio Vacchini, entwerfen Sie mit dem Computer?
Livio Vacchini: Das ist eine absurde Frage. Macht es einen Unterschied, ob ich mit dem Bleistift oder einer Feder skizziere? Der Computer ist ein Arbeitsinstrument. Er verbessert die Ausführung, verkürzt die Zeiten und hebt die Arbeitsqualität. Wiederholungen und Korrekturen sind viel einfacher. Darüber hinaus: Der Computer verlangt von uns Architekten mehr Disziplin. Er spricht die Sprache der Geometrie – wie die Architektur auch.

HP: Sie loben hier das Ausführungswerkzeug. Wie steht es aber mit der eigentlichen Entwurfsarbeit?

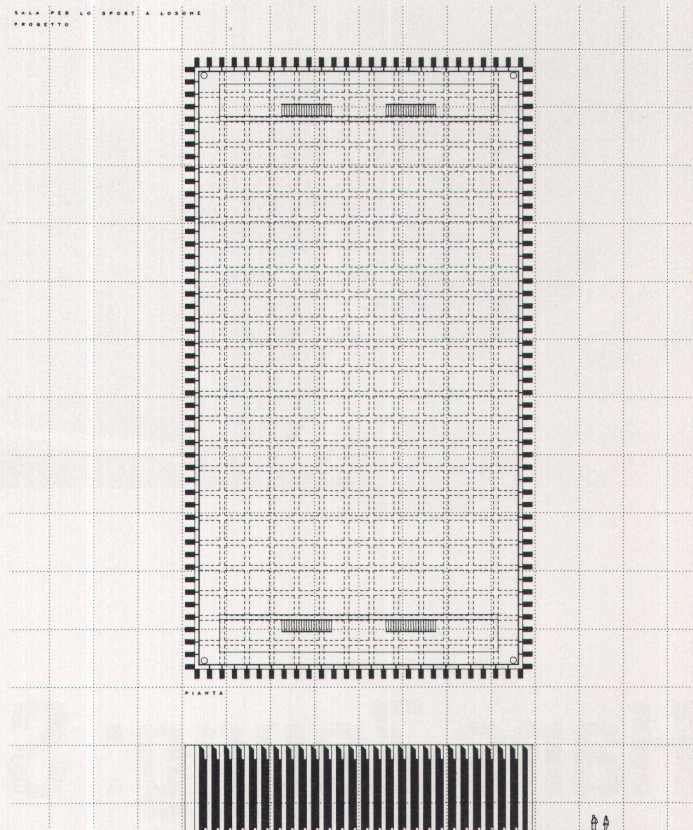
Vacchini: Ich kann über eine Idee am Telefon reden, aber eine Idee hat das Telefon damit keineswegs. So auch der Computer. Zwar ist er von Anfang an eingesetzt, doch entsteht die Idee in meinem Kopf. Ich vermeide es so lange wie möglich, eine Zeichnung zu machen. Schlechte Architektur entsteht durch das Einbringen von persönlichen Gefühlen in den Entwurf, die gute steht für sich, sie hat den Mann, der dahinter steht, nicht mehr nötig. Darum schätze ich am Computer das Unpersönliche und seine Unerbittlichkeit.

HP: Wie aber gehen Sie beim Entwerfen vor?

Vacchini: Am Anfang steht die Diskussion. Ich arbeite nie allein,

Grundriss und Fassade einer Mehrzweckhalle in Losone 1990, Computerzeichnung für die Ausstellung: «Die Zeichnungen müssen für sich selbst schön sein und jeden malerischen oder pittoresken Effekt vermeiden.»

ich brauche den Dialog mit einem intelligenten Gegenüber. Ich überlege mir die Grundfrage, die in der Aufgabe steckt. In Basel also: Was ist eine Architekturausstellung? Die Antwort nenne ich die Theorie, eine allgemeingültige Aussage. Zum Beispiel: Eine Ausstellung hat, wie jeder architektonische Eingriff, eine Veränderung des Raums, in dem sie stattfindet, zur Folge. Dieser Grundsatz muss nun auf den konkreten Fall angewendet werden. In Basel ist das die Beschränkung auf die Innenwände des Glashauses am Pfluggässlein. Erst jetzt entsteht eine Computerzeichnung. Sie enthält von Anfang an alles, was später noch kommt. Der Computer zeichnet überhaupt immer im Massstab 1:1. Was zuerst ein grafisches Schema war, wird nun präzisiert. Überhaupt ist der Künstler jemand, der seine Ideen präzisiert.



HP: Gibt es Dinge, die mit dem Computer nicht erreichbar waren?

Vacchini: Bisher habe ich alles machen können, was ich wollte. Die Maschine erlöst uns von der Idiotie der «flotten Zeichnung». Ich arbeite mit dem Kopf, nicht mit dem Bauch. Auch gehe ich erst nach der Arbeit eins trinken, nicht vorher.

HP: Mit welchen Maschinen arbeiten Sie?

Vacchini: Keine Ahnung. Obwohl ich sie im Büro gegen den Widerstand der Mitarbeiter eingeführt habe. Ein Jahr lang habe ich darüber nachgedacht, habe mit meinen Kollegen geredet und gemerkt, dass vor allem im Kopf sich etwas ändern muss, wenn man den Computer einführt. Wir müssen wie der Computer denken lernen. Die eigentliche Evaluation hat einer der Mitarbeiter ge-

macht. – Doch jetzt weiss ich's wieder, wir arbeiten mit DOS.

HP: Arbeiten Sie zwei- oder dreidimensional?

Vacchini: Der Computer ist wie ein Bauzeichner. Er zeichnet uns Pläne. Das ist alles. Von all den grafischen Tricks, die noch möglich wären, halte ich nichts. In unserem Büro arbeiten alle mit der Maschine, nur ich nicht.

INTERVIEW VON BENEDIKT LODERER

Vacchini – der Katalog

Zur Ausstellung «Livio Vacchini, Projekte 1989 – 1991» im Architekturmuseum Basel gibt es einen Katalog mit dem gleichen Titel, aus dem auch die Illustration auf dieser Seite stammt. Die Ausstellung dauert noch bis zum 26. Juli.